

ZERUYA SHALEV

SPÄTE FAMILIE

Roman

Aus dem Hebräischen

von Mirjam Pressler



BVT

Berliner Taschenbuch Verlag

Greise. Früher sind wir mit Gili hierher gekommen, wenn es sehr heiß war, er liebte es, barfuß in den Bewässerungskanälen herumzulaufen und Spielsachen schwimmen zu lassen, aber nun sind die Kanäle trocken, der vergangene trockene Winter zwingt zu einem sparsamen Umgang mit Wasser. Wir suchen uns einen schattigen, sauberen Platz und strecken uns aus, der Schmerz in meinem Bein pocht, aber ich ignoriere ihn, lege mich neben sie und frage, wessen Mutter bist du, und gebe sofort traurig zu, ich kenne eigentlich noch kein Kind in der Klasse, auch mein Sohn kennt noch keines richtig.

Jotam ist mit Freunden aus dem Kindergarten gekommen, sagt sie und fügt schnell hinzu, und ich heiße Michal, sie zieht eine Schachtel Zigaretten aus der Tasche, die hell-orange geschminkten Lippen, die sich um die Zigarette schließen, verziehen sich plötzlich zu einem Lachen, das war ein toller Anblick, du da oben auf dem Tor, wie eine Katze, die auf einen zu hohen Baum geklettert ist, und während sie lacht, klatscht sie begeistert in die Hände, ihr Blick trifft meinen und lässt ihn nicht los, bis ich in ihr Gelächter einstimme, mit einem leichten Unwillen, ist es wirklich so komisch gewesen, ist ihr in der letzten Zeit nichts Witzigeres begegnet, dass sie sich mit einem solchen Vergnügen auf meine Demütigung stürzt? Ich entschuldige mich wieder, als wäre ich auf das Tor ihres Hauses geklettert und hätte versucht, dessen Schloss aufzubrechen. Ich musste meinen Jungen sofort sehen, sage ich, ich weiß, dass das seltsam klingt, aber ich hatte keine Wahl, ich war bereit, alles zu tun, um hineinzukommen, und sie sieht mich von der Seite an, ihre Augen haben die Farbe der ausgebleichenen Wiese, die uns umgibt und die den ganzen Sommer über kein Wasser bekommen hat, und ihre Lippen halten noch immer ein Lächeln fest, die Reste des breiten Lachens, und ich schweige, warte auf die Frage, die sie gleich stellen wird, bereite mich schon auf eine Antwort vor, überlege, wie weit ich in die Einzelheiten gehen will, und in mir erwacht das Bedürfnis, ihr alles zu erzählen, alles, von diesem Morgen, vom Fluch meines Vaters, und sie sogar um ihre Meinung zu fragen, ob eine Scheidung wirklich eine unheilbare Krankheit ist, die Kinder tötet, aber zu meinem Erstaunen fragt sie nichts, sie liegt entspannt auf dem Rücken, die Haare um den Kopf gebreitet wie ein Fächer, ihr blaues Leinenhemd spiegelt das Blau des Himmels. Sie scheint einen kleinen Mittagsschlaf machen zu wollen, nach dem vergnüglichen Schauspiel, das ich ihr geboten habe, sie hat kein Interesse an einer Erklärung, und mit plötzlicher Feindseligkeit beobachtete ich ihre Bewegungen, ihr ist nicht anzumerken, ob sie meine Worte gehört hat und ob es übertriebene Höflichkeit oder mangelndes Interesse ist, das sie dazu bringt, die Augen zu schließen, da, auf dem blassgrünen gemähten Rasen, auf dem Ameisen in fieberhafter Geschäftigkeit wimmeln, sie kommen schon in einer langen Reihe auf uns zu, gierig nähern sie sich ihren Haaren, als wären Brotkrümel darin versteckt, und ich warne sie nicht, ich beobachte aus dem Augenwinkel, wie sie näher kommen, du hast schon wieder Ameisen in den Unterhosen, sagte meine Mutter zornig, während sie meine Unterhosen aus dem Wäschekorb zerrte, und fuchtelte mit dem fast schwarz gewordenen Stück Stoff herum, auf dem Ameisen wimmelten, sie gehen nur auf deine Unterwäsche, warf sie mir immer wieder erstaunt vor, als wäre das meine Schuld.

Nun, da sie die Augen geschlossen hat, kann ich sie ganz genau betrachten, ihr schwarzer Wickelrock entblößt blasse Oberschenkel, sie sehen sehr weiblich aus, wie ihre übrigen Gliedmaßen, die bewegungslos daliegen, ihr Kinn, zum Himmel gerichtet, ist leicht fliehend, eine goldene Uhr, die aussieht wie ein Armreif, schmückt ihr Handgelenk, das locker auf ihrer Stirn liegt, am Finger trägt sie einen breiten Ehering, ich werfe einen Blick auf meine Hand, ein heller Hautstreifen zeigt die Stelle, an der sich bis vor kurzem, fast zehn Jahre lang ein Ring befunden hat. Ein metallisch schwarzer Rabe hüpfte auf kräftigen Beinen in unsere Richtung, wie angelockt von ihrem in der Sonne glänzenden Schmuck, und ich beobachtete ihn, wie wagemutig er ist, gleich wird er ihr mit seinem gebogenen Schnabel den Goldring vom Finger ziehen und mit triumphierendem Geschrei über den Park flattern. Sie richtet sich auf und hebt erschrocken den Zeigefinger, schau, vermutlich hat sie den Raben bemerkt, aber sie sagt, dein Fuß, falls das überhaupt ein Fuß ist, und tatsächlich sieht er wie ein verfärbter Teigklumpen aus, den man in der Sonne vergessen hat, er quillt zwischen den Riemen der Sandale hervor, und erst da glaube ich dem Schmerz, der mich umfängt.

Du bist schlimm gestürzt, sagt sie, endlich verschwindet das Lächeln von ihren Lippen, das musst du röntgen lassen, ihre Hände gleiten sanft über meinen Knöchel, prüfen den Zustand des Knochens, ich denke, er ist nicht gebrochen, entscheidet sie, er scheint verstaucht zu sein, mach dir kalte Umschläge, wenn du zu Hause bist, und ich frage erstaunt, was, bist du eine Ärztin? Und sie sagt, nein, eigentlich nicht, ihre Lippen verziehen sich leicht, sie wirft einen Blick auf ihre Uhr und springt schnell auf, schau, wir waren so früh dran und jetzt sind wir zu spät, und als ich versuche, mich zu erheben, befiehlt sie, bleib hier, steh nicht auf, ich bringe dir deinen Jungen.

Aber er kennt dich nicht, protestiere ich, er wird nicht mit dir gehen, und sie sagt, verlass dich auf mich, mach dir keine Sorgen, und erst als sie sich entfernt hat, fällt mir ein, dass ich ihr gar nicht gesagt habe, wer mein Junge ist, vielleicht bringt sie mir einen anderen her, und vielleicht werde ich den Irrtum gar nicht bemerken, vielleicht werde ich ihn lieben, wie ich Gili liebe, und Gili wird ebenfalls abgeholt werden, von einer anderen Mutter, die den Irrtum nicht bemerkt, und vielleicht ist das seine Rettung, eine Mutter, die den Vater nicht verlässt, eine Mutter, die keine Familie zerstört.

Ich bin in diesem armseligen Park allein zurückgeblieben, ich und die Raben und die Abfallhaufen, die in der Sonne gären und einen fauligen, bitteren Geruch verströmen, nur in der Ferne, neben der Hauptstraße, hat sich eine Gruppe Soldaten ausgestreckt, ihre Uniformen werden von der Farbe des Rasens verschluckt, sie liegen bewegungslos im Schatten der Olivenbäume, zwischen ihnen stolzieren Raben umher, hüpfen über Felsvorsprünge, stoßen ununterbrochen ihre drohenden Rufe aus, als teilten sie sich gegenseitig schlechte Nachrichten mit, wie jener Rabe, der dem ersten Menschen vom Mord an seinem Sohn Abel berichtete. Ich scheine auf dem Stern der Raben gelandet zu sein, ihre harten Gesetze sind mir auferlegt, aber die Raben sind die treuesten Vögel, sie verbinden sich mit ihrem Partner für das ganze Leben, und deshalb wurden sie von den

alten Ägyptern in ihrer Hieroglyphenschrift als Symbol der Ehe ausgewählt, und nun breche ich ihr Gesetz, sie sammeln sich um mich, als wäre ich ein Stück Aas, gleich werden sie mich an den Kleidern packen und verschleppen, ich schwebe über meine Wohnung, die ich bald verlassen muss, über das Haus meiner Eltern, die ich nicht mehr wiedersehen werde, über die vernarbten Plätze der armen Stadt, die sich zur Herrscherin über andere Städte gemacht hat, die reicher und schöner sind als sie, diese hochmütige, freche Stadt, die sich eine prächtige Vergangenheit erdichtet hat, von der sie lebt, der es gelungen ist, die ganze Welt von ihrer Bedeutung zu überzeugen, und die nicht voraussah, dass diese Bedeutung zum Fluch werden würde, ich werde auf die alten Mauern hinunterschauen, die mir vertrauter sind als die neuen Viertel, bis die Raben mich plötzlich am Rand der Wüste fallen lassen werden, genau an der Stelle, wo die Stadt mit einem Schlag aufhört.

Schritte kommen näher, helle zwitschernde Stimmen, kleine rennende Füße in Sandalen, die vom Sommer abgenutzt sind, wie ein Gespann von Clowns hopsen sie vorwärts, in den Händen ein knallfarbiges Wassermeloneneis, das, schon halb geschmolzen, über ihre Finger rinnt, Kriegsbemalung auf den Gesichtern, und einen Moment lang fällt es mir schwer, sie zu unterscheiden, ich hatte erwartet, neben ihr einen Jungen mit weizenblonden Locken zu sehen, aber zu meiner Überraschung hat er glatte schwarze Haare, die wie eine glänzende Pilzhaut um seinen Kopf liegen, seine Augen sind dunkel und ernst, er ist etwas kleiner und knochiger als mein Gili, und trotzdem sieht er ihm auf eine seltsame Weise ähnlich, und Gili hüpfte fröhlich an seiner Seite, dünnbeinig wie eine Laubheuschrecke, nichts erinnert mehr an seine Tränen, stolz zeigt er mir sein luxuriöses Eis, als hätte er es sich mit Arbeit verdient, und besonders stolz ist er auf seinen neuen Freund, der ihm plötzlich zugefallen ist. Zwischen all den anderen fremden, beängstigenden Kindern, deren Namen durch die Luft schwirren wie Hüte, die noch nicht die passenden Köpfe gefunden haben, ist plötzlich ein Junge deutlich hervorgetreten, und er betrachtet ihn zufrieden und mit einer leichten Angst, als könnte er so plötzlich, wie er aufgetaucht ist, auch wieder verschwinden und ihn in seiner bedrückenden Einsamkeit zurücklassen.

Sie lässt ihre Last neben mir fallen, zwei Ranzen, ein Zauberhut, ein Zauberstab und ein Umhang, zwei Getränkeflaschen, und streckt sich in genau derselben Haltung wie vorhin wieder neben mir aus, und ich richte mich auf und danke ihr mit einem Lächeln, ihr seht euch überhaupt nicht ähnlich, stelle ich fest, und sie betrachtet ihren Sohn prüfend, nein, gibt sie zu, er sieht aus wie sein Vater, und ich strecke in meiner Fantasie die Glieder des Jungen und stelle enttäuscht einen knochigen Mann neben sie, sehr gerade, sehr ernst, und sie sagt, die Lehrerin lässt dir ausrichten, dass morgen Nachmittag ein gemeinsamer Empfang des Schabbat gefeiert wird, und ich höre unwillig zu, morgen, frage ich, aber warum, wozu soll das gut sein? Sie schaut mich erstaunt an, du weißt, wie das ist, der Anfang des Schuljahres, da wollen sie die Familien kennen lernen, das ist nicht so schlimm, und ich zische böse, das passt mir jetzt überhaupt nicht, ich habe nicht vor, hinzugehen.

Wegen deines Fußes, fragt sie, und ich sage, nein, es ist nicht der Fuß, und wieder warte ich, dass sie weiterfragt, und wieder schweigt sie, ihre Lippen saugen an der Zigarette, die sie sich ansteckt, für dich ist es vielleicht nicht schlimm, denke ich wütend, du nimmst deinen Mann und deinen Sohn und ihr geht hin, und dann kehrt ihr nach Hause zurück und esst zu Abend, aber mir wird übel bei dem Gedanken, neben Amnon zu sitzen und eine normale Familie zu spielen und mit scheinheiligen Leuten Schabbatlieder zu singen. Bis vor kurzem war das noch ganz natürlich, leicht wie das Atmen, und ich frage mich verwundert, vielleicht ist das nur der Anfang, vielleicht besteht jeder Tag im Leben geschiedener Menschen aus einer Abfolge von Hürden, jedes einfache Ereignis verheddert sich zwischen ihren Fingern. Amnon wird mit ihm hingehen, entscheide ich, schließlich fällt mir das Laufen schwer, und ich strecke mich wieder neben ihr aus und schaue schweigend unseren Kindern zu, die wie kleine Hunde über die leeren Kanäle springen, Gilis Lachen wird von einem angenehmen Wind zu mir herübergeweht, es ist hell und voller Freude und verbreitet eine süße Ruhe in meinem Herzen. Warum bin ich so erschrocken, es wird keine Katastrophe geben, schließlich lassen sich fast alle scheiden oder haben sich scheiden lassen oder werden es tun, vielleicht plant ja auch diese Frau, die hier neben dir liegt, in diesem Moment ihr neues Leben, lass dir von niemandem Angst einjagen, es geht ihm gut, er hat eine Mutter, er hat einen Vater, er hat einen Freund, er hat ein Eis, was braucht ein Junge mehr?

Sie springt wieder auf, ich muss los, sie sieht immer älter aus, je mehr Zeit vergeht, vor meinen Augen hat sie sich von einem jungen Mädchen in eine Frau verwandelt, erst habe ich mich gewundert, dass sie schon einen Sohn hat, und jetzt, da ihr die Sonne aufs Gesicht fällt, erschläfft ihre Haut, und ich wundere mich, dass ihr Sohn so jung ist. Jotam, wir müssen Maja vom Ballett abholen, ruft sie, ihre Stimme klingt verärgert, als hätte sie ihn schon ein paarmal gerufen, und Jotam schlendert missmutig zu uns herüber, aber Mama, es gefällt mir hier, und sie sagt, wir kommen ein andermal wieder her, los jetzt, Maja wartet auf uns.

Wir gehen jetzt auch, sage ich schnell, und sie dreht sich zu mir, kannst du überhaupt gehen? Sie streckt mir ihre bleiche Hand hin, unter ihrer Haut schlängeln sich bläuliche Adern wie Bachläufe, und ich erhebe mich schwerfällig, das Gehen ist plötzlich zu einem komplizierten Vorgang geworden, der Vorsicht und Voraussicht verlangt, und sie beobachtet gereizt meine Bewegungen, ich bringe euch heim, schlägt sie vor, wo wohnt ihr? Nicht weit von hier, sage ich und stütze mich auf dem Weg zum Auto auf ihren Arm, eine plötzliche Bürde für das Leben einer völlig fremden Familie.

Mama, ist Papa schon zu Hause?, höre ich Gili vom Rücksitz aus fragen, und während ich noch versuche, eine passende Antwort zu finden, kommt sie mir zuvor und antwortet, es war ihr Sohn, der gefragt hat, nicht meiner, sogar ihre Stimmen ähneln einander, noch nicht, er kommt am Abend, und zu meinem Erschrecken höre ich Gili flüstern, sag mal, schläft dein Papa bei euch zu Hause? Jotam ist erstaunt, ja, er wohnt doch da, außer wenn er beim Reservedienst ist oder im Ausland, und Gili fährt mit geheimnisvoller Stimme

fort, mein Papa hat in der Nacht in einem Kühlschrank geschlafen, aber der Kühlschrank hat so einen Lärm gemacht, dass er nicht einschlafen konnte. Was erzählst du da, Gili, ich mische mich ein, lache gezwungen, rede keinen Unsinn, du hast nicht verstanden, was Papa gesagt hat, aber er ignoriert mich und fügt hinzu, du hast Glück, dass deine Eltern sich nicht streiten, und Jotam sagt, manchmal streiten sie sich und manchmal nicht, was soll das heißen, alle Eltern streiten sich manchmal, und Gili sagt, aber meine streiten sich für immer.

Schön, wir sind angekommen, verkünde ich, obwohl wir erst am Anfang der Straße sind und noch viel zu viele Schritte vor mir liegen, komm schon, sie haben keine Zeit, ich treibe ihn zur Eile an, und vielen Dank, Michal, du hast mich heute gerettet, wirklich, und sie wirft mir einen grünen Blick zu, und auf ihrem Gesicht liegt wieder der Ausdruck erstaunter Neugier, als säße ich wieder oben auf dem Tor. Willst du, dass ich dich ins Haus bringe, fragt sie, und ich sage, das ist nicht nötig, es ist wirklich ganz nah, ich komme zurecht, aber ihr Blick begleitet mich, während ich mich schwerfällig humpelnd vorwärts bewege, ein Blick voller Beunruhigung und Erstaunen und sogar Bedauern, als wäre ein langer trauriger Brief, der an mich adressiert ist, irrtümlich bei ihr gelandet.

Mama hinkt, Mama hinkt, er springt um mich herum, flattert mit seinem schwarzen Umhang wie eine Fledermaus, und ich befehle ihm, gib mir die Hand, Gili, mir fällt das Gehen schwer, aber er macht keine Anstalten, mich zu stützen, und auch als er sich schließlich dazu herablässt, mir seine klebrige Hand hinzustrecken, scheint sein ganzes Gewicht an ihr zu hängen und mich auf den Gehweg zu ziehen, auf dem schon die ersten herabgefallenen Blätter liegen.

Der Schmerz pocht mit schweren klaren Schlägen in meinem Fuß, wie die Glocke einer Kirche, und ich höre ihm ängstlich zu, so sehr zieht er meine Aufmerksamkeit auf sich, baut eine klare Trennwand, die von Sekunde zu Sekunde höher wird, zwischen dem, was bisher war, und dem, was ab jetzt sein wird, zwischen dem, was ich bisher war, angeblich eine verheiratete Frau, die eine Familie hat, eine Wohnung, ein gesichertes, wenn auch begrenztes Eigentum, und dem, was ich in Kürze sein werde, eine geschiedene Frau mit Kind, ohne Partner, ohne Wohnung, die vorläufig nichts hat, aber irgendwann vielleicht alles haben wird, und dieses zweifelhafte Vielleicht, das plötzlich, nach langer Abwesenheit, in mein Erwachsenenleben eingedrungen ist, wird immer größer, und mir ist, als könne es jeden Schmerz lindern, und während ich da auf dem Sofa liege, das Bein auf einem Berg Kissen, die Gili fröhlich für mich aufgetürmt hat, habe ich das Gefühl, es handelte sich um Geburtswehen, die mein neues Leben ankündigen, schmerzhaft, aber auch mit Freude, das neue Leben, das ich zwar noch nicht kenne, das mich aber mit dem Geschrei eines Neugeborenen einlädt, es mit beiden Händen zu ergreifen und an die Brust zu drücken.

Mama, schieß ins Tor, bittet er, du hast versprochen, dass du ins Tor schießt, er steht gebückt vor einem unsichtbaren Fußballtor zwischen zwei Wänden, und ich seufze,